

## Zu siebt in einer Dreiraumwohnung

Porstendorf. Nein, so hatten sich Tina und Thomas Mück aus Porstendorf bei Jena die erste Zeit mit ihren Zwillingen nicht vorgestellt: nahezu rund um die Uhr zu siebt in einer Dreiraumwohnung von 90 Quadratmetern.

Doch die Corona-Pandemie hat die Pläne der Familie gehörig durcheinandergewirbelt: Statt an seinem Arbeitsplatz sitzt Softwareentwickler Thomas Mück jetzt mit dem Laptop im heimischen Wohnzimmer und versucht dort, seinen Job zu machen. Was indes nicht nur wegen der Zwillinge Theo und Tabby, die gerade einmal acht Wochen alt sind, einfacher gesagt als getan ist. Denn auch Tessie (8), Terence (6) und Trixi (4) sind wegen der Schul- und Kindergarten-Schließungen seit 16. März zu Hause und fordern Aufmerksamkeit und Zuwendung.

Für die Fünffacheltern ist das ein großer Kraftakt: „Eigentlich bin ich ja noch im Wochenbett“, sagt Sporttherapeutin Tina Mück. „Aber an Ausruhen ist im Moment natürlich nicht zu denken.“ Um allen fünf Kindern gerecht zu werden und nicht im Chaos zu versinken, geben die Mücks ihren Tagen eine gewisse Struktur – soweit das mit zwei Neugeborenen, die sich alle zwei Stunden melden und keinen synchronen Rhythmus haben, möglich ist: Am Vormittag widmet sich Zweitklässlerin Tessie zunächst ihren Schulaufgaben, die sie per E-Mail und noch eilends ausgeteilten Arbeitsblättern bekommen hat.

Währenddessen spielen die beiden mittleren Geschwister im einzigen Kinderzimmer der Wohnung. „Das klappt auch recht gut“, sagt Tina Mück, „die beiden sind ziemlich brav.“ Ihr Mann sitze in dieser Zeit am Rechner, sie selbst versuche, so viel wie möglich im Haushalt zu erledigen. Kochen, aufräumen, putzen, Wäsche. Und zwischendurch natürlich die winzigen Zwillinge versorgen.

Anschließend wird zusammen Mittag gegessen. Ginge es nach den Kindern, erzählt die Fünffachmama lachend, würde es täglich Milchreis oder Pfannkuchen geben. „Aber wir achten schon darauf, dass die Mahlzeiten abwechslungsreich sind und jeder täglich seine Obst- und Gemüseportion bekommt.“

Weil das Zuhause-Sein aller Familienmitglieder auch bedeutet, alle Mahlzeiten gemeinsam in der Wohnung einzunehmen, ist der Bedarf an Lebensmitteln noch größer als sonst. Deshalb steht Thomas Mück derzeit zweimal in der Woche besonders zeitig auf, um schon 6 Uhr einkaufen zu gehen und alles mitzubringen, was eine siebenköpfige Familie so braucht. „Das ist“, sagt seine Frau, „schon eine Herausforderung.“ Wie es auch eine Herausforderung sei, den drei größeren Kindern am Nachmittag die Gelegenheit zu geben, sich ordentlich auszupowern. Jeden Tag geht die Familie deshalb gemeinsam spazieren, „wobei es da eigentlich nur zwei geeignete Strecken gibt, die mit der Zeit schon ein bisschen langweilig werden“, sagt Tina Mück. Hinterm Haus haben die Mücks zudem ein Trampolin aufgestellt, damit sich vor allem der energiegeladene Terence müde springen kann. In der Wohnung puzzeln die Kinder derzeit besonders gern oder hören Hörbücher oder Musik-CDs. Spielzeug sei eigentlich genug da, findet Tina Mück. Einen Mangel macht sie dagegen bei sich und ihrem Mann aus: den Mangel an Schlaf. „Ja“, sagt die 40-Jährige, „wir haben beide schon ein heftiges Defizit.“ Doch mit drei quicklebendigen Kindergarten- und Grundschulkindern können die Eltern den fehlenden Nachtschlaf auch tagsüber nicht nachholen – zumal Thomas Mück versucht, trotz Kindergeschrei und mitunter auch gelangweilt quengelndem Nachwuchs halbwegs auf seine Stunden zu kommen.

Noch, sagt Tina Mück, seien sie und ihr Mann vergleichsweise gelassen: „Uns hilft die Einsicht, an der jetzigen Situation nichts ändern zu können. Und wir haben ja auch schon fast drei Wochen

Quelle: <https://www.otz.de/leben/land-und-leute/zu-siebt-in-einer-dreiraumwohnung-id228837739.html>  
von Sybille Göbel  
TA 03.04.2020

geschafft.“ Darüber, was passiert, wenn die Schulen und Kindergärten auch nach dem 19. April nicht wieder öffnen, will Tina Mück aber nicht lieber nachdenken. Denn das würde ihr nur die Kraft rauben, die sie jetzt für die Bewältigung ihres Alltags braucht. Was indes derzeit wirklich auf die Stimmung drücke, das sei die Tatsache, nicht mit den Großeltern Ostern feiern zu können: „Das macht uns alle sehr traurig“, sagt Tina Mück. Denn natürlich würden die Omas und Opas gern ihre Enkel sehen und vor allem die jüngsten Familienmitglieder in die Arme schließen. Damit die Sehnsucht nicht all zu groß wird, gibt es aber jeden zweiten Tag Videoanrufe. Und die von allen geteilte Hoffnung, in wenigen Wochen wieder so etwas wie Normalität leben zu dürfen.